Gespräche

von verschiedenem Innhalte

unter einer muntern

Fastnachtcompagnie,

verfasset von einem

Liebhaber

einer anständigen Freyheit.

Gedruckt vor baares Geld / im Jahr,
Als noch im Märze Fasching war.

W

13/4/03

-- velut aegri somnia.

Horat. de art. poet.

7440G350

A.167110

An den Gott des Scherzes.

Munterer Gott, &c.

Nach langem Nachsinnen,*) wem ich doch die erste Frucht meiner Auctorschaft widmen könnte, erinnerte mich endlich die Zeit selbst, die wir gegenwärtig begehen, und die wir, ohne sie zu entweihen, nicht schlechterdings mit ernsthaften Beschäftigungen verschwenden können, sie einem Gott zuzuschreiben, dem nicht zu allen Zeiten des Jahres eben dieselbe Macht zu regieren vergönnet ist.

Lebhafter Gott, ich sage dieses nicht etwa deine Ehre zu schmälern. denn auch Göttern kann eine wechselnde Regierung eben so wenig nachtheilig seyn, als den Bürgermeistern einer Republik, welche noch Ehre genug davon haben, daß ihnen beym Austritte aus ihrem Amte das Recht übrig bleibet, bey einem andern Austritte eines ihrer inzwischen regierenden Collegen wiederum ins Amt zu treten. Bachus selbst, dem man doch meistentheils weit lieber als einem andern Gotte, auch mit Aufopferung der Gesundheit und Leibeskräfte, das ganze Jahr gehorchte, muß sichs gefallen lassen, einer von den wechselnden Regenten zu seyn.

Genug! du bist jetzt, gleich dem abgegangenen Bachus, der herrschende Gott, und wirst

---

*) Dieser Anfang ist eine Nachahmung von dem Anfange einer andern Faschingsschrift, die erst vor einigen Tagen das öffentliche Licht erblickte.

mein Opfer um desto gnädiger ansehen, je zu- versichtiger mein Vertrauen ist, dass du der Mattigkeit meiner Scherze etwas durch die Finger sehen werdest. du hast Ehre genug davon, durch einen Dedicanten unsterblich zu werden, wenn gleich der Inhalt meines Werkes deinem Karakter nicht angemessen ist. die tägliche Gewohnheit also zu danken, die nur unter Auctoren mit Recht eingeführt ist, macht auch mich kühn genug, ebenso zu danken. Oder sollte ich vielleicht minder ein Auctor heißen, als andere, die da für den Druck und folglich für die Ewigkeit, wo nicht für die Käsekrämer, schreiben. Nein, das kann mir Niemand absprechen. das, was ich wirklich schreibe, ist für den Druck geschrieben. und wenn es auch unter währender Arbeit den Buchdrucker gereuen sollte, zu einem unnützen Aufsatze seine Schrift zu misbrauchen, so kann er doch nicht mehr zurücke, weil ich ihm die Hälfte des Preises für meine Auctorschaft schon bezahlet habe. Hier liegt der Beweis am Tage, dass ich gleich andern, die es bezahlen, ein Auctor bin: und dass es dir gebührt, den Weihrauch meines Opfers gnädig anzusehen, weil ich bin

scherzhafter Gott,

dein Dedicant.

A. L. J. O. W.

Vorrede.

Ich habe bishieher in meinem gegenwärtigen Werke alles genau beobachtet was einem Schriftsteller der neuen Art zu beobachten zukömmt. Der Titel ist kurz und wohl gesetzt: die Unterschrift aber ist nur ein allgemeines Prädicat, damit nur meine künftigen Herren Gegner*) doch einen Titel zu geben wissen: mein Name**) aber***) und der Ort des Druckes****) sorgfältig verschwiegen.

---

*) Wenn sich anders nach heutiger Mode aus christlich- u. menschlicher Liebe einige erbarmen werden, daß sie mir die Ehre anthun wollen meine Gegner zu seyn.

**) Ich rathe jedem Schriftsteller hinfüro seinen Namen zu bergen. Denn wenn ihn gleich dieselbe Kundmachung wider Beschimpfungen bewahren könnte und sollte, so hat doch die List schlauer Köpfe ein recht feines Mittel zum Lästern erfunden. Man stellt sich an, wenn man gleich überzeugt ist, daß derjenige, dessen Name auf dem Titelblatte steht, der Verfasser desselben Werkes ist, als wenn man das nicht glaubte, sondern einen andern verwegenen, stirn- u. ehrlosen Buben dafür hielte.

***) Die Ordnung träfe hier, die Signata anzugreifen. Aber wer wird alles so genau nehmen, wenn der vorgesetzte Entwurf eines Schriftgebäudes was anders beschlossen hat.

****) Die Namhaftmachung des Auflageortes ist was unnützes, weil der Leser allzeit einen gewissern Ort, als den ihm der Druck verräth, zu bestimmen weiß.

Die Devise, oder der Denkspruch ist, wie er soll, aus einem alten römischen Classicus entlehnt, u. am rechten Orte angebracht: ich denke auch nicht, daß er des Verhältnisses wegen mit dem Gespräche die schärfste Musterung zu passiren haben dürfte. Die Dedication vertheidigt einerseits den Mäcen genug, u. ist andrerseits unverschämt genug sich in die Auctorschaft zu dringen, und gleichwie jenen ausdrücklich, also sich heimlich die Unsterblichkeit zu versprechen. Auch der Anmerkungen, als eines wesentlichen Theils aller neumodischen Schriften ist nicht vergessen worden.

Mein Werk würde also sehr mangelhaft seyn, wenn ich es an der Vorrede allein hätte verwenden lassen, ob ich gleich darinne nichts zu sagen habe, als, was ich zum Theile schon gethan u. zum Theile noch thun werde, daß ich alles wohl gemacht habe, u. noch machen werde. Nur das allerwesentlichste, nämlich die Signete, ist mir zu erklären übrig.

Ich sah in einem Buchladen dieses Büchchen auf einem andern Titelblatte abgezogen, und bildete mir daß wegen ein, der Inhalt des Buches würde was scherzhaftes seyn, u. dergleichen witzige Handlungen oder Gespräche enthalten, als ohngefähr in unsern Kaffeehäusern vorzukommen pflegen. Allein wie bereuete ich meine vergeblich ausgelegten 8 Groschen, als ich darinne verschiedene Hofmeistersprüchelchen antraff, die zum Grunde zu haben schienen, uns belehren zu wollen, wie man die Zeit gut anwenden soll.

Kurz: die Signete u. der Inhalt hatten nicht die geringste Verbindung unter sich. Occasionaliter oder zufälliger Weise fiel mir ein, wie man dieses Büchermännchen geschickter u. wahrscheinlicher könnte vorne einführen: u. dieser glückliche Einfall war der Grund zu meiner entzückenden Auctorschaft. Nur war ich in großer Verlegenheit

was ich mit dem hörnertragenden Geis gart an-
fangen sollte, weil ich nicht so gewiss wusste, ob
es Satyren gebe, als gewiss ich aus unsern letzten
Schriften überzeugt bin, dass es Hexen giebt. Allein,
wer sich einmal in den Kopf gesetzt hat ein Auc-
tor zu werden, dem geht endlich alles hinaus. Es
ist Fastnachtzeit, dachte ich, das kann ja auch wohl
eine Maskerade seyn: ja, ja, so ist es, denn er hält
ja die Maske in der Hand. Zum guten Glücke
war ich mit einem Kupferstecher bekannt, dem ich
meine Projekte eröffnete. Er versprach mir das Kup-
ferchen zu meinem Werke umsonst nachzustechen,
wenn ich ihm verspräche manchmal einige Reim-
chen unter seine Kupfernen Gedanken zu setzen. das
konnt ich leichte thun: denn ich dachte: Sylben zählen
kann ich so gut, als andere Reimer, und das
Reimlexikon wird wohl der Herr Professor, bey dem
ich einst Famulus war, auf eine kurze Zeit ent-
behren können. Neue Entzückung! ich war in mei-
nen Gedanken auch schon ein Auctor in der Poesie.
Und wenn meine Leser diesem meinem ersten pro-
saischen Versuche das verdiente Lob verweigern wer-
den, so bedroh ich sie hiemit in öffentlichem drucke dass
ich ihnen zum trotze mit nächsten ein poetisches Werk
in Folio 6 Alphabete stark auf schönem druck gedrukt
der Nachwelt mittheilen werde die es besser zu schät-
zen wissen wird, als unsere dermaligen stutzeri-
schen Witzlinge. Wiewohl ich mache mir zur Unzeit
übrige Sorgen wegen der Gutheissung meiner Schrif-
ten. Schon das Wunderbare, das den Grund zu mei-
nem Auctorsberufe gelegt, u. mein Signetchen sind
mir die beste Recommendation zu einer geneigten
Aufnahme. ja freylich, mein Signetchen. denn wie
viele Schriften die eben nicht mehr, als die gegen-
wärtige, zu bedeuten haben, gehen fort aus den
Buchläden, bloss weil sie mit Kupferchen geziert sind.
Ich hätte nichts mehr zu erinnern, wenn ich nur
meinen Lesern gemeldet hätte, wie dringend ich
gebethen, ja gezwungen worden, dieses Werk

zum Drucke zu geben. Doch ich will nicht in allem ein Nachahmer anderer Schriftsteller, sondern ein- u. zwar zum ersten male Original seyn. Ich gestehe es also frey, (die Herren Schriftsteller wollen mir meinen Eigensinn, daß ich in diesem Stücke von ihrer beschwornen Gewohnheit abweiche, nicht gar zu arg auslegen: denn einmal ich kann nicht immer lügen, daß mich weder das Andringen meiner Freunde, noch die Menschenliebe, sondern bloß ein Bißchen Zutrasse zu dieser Ausgabe bewogen. Ich hoffe mit dieser freymüthigen Aufrichtigkeit das Paar Groschen, das meine geneigten Leser für diese schönen Blätter sammt dem Zuschauen ausgeben werden, desto mehr zu verdienen: als ich meine Zuschrift an einen Mäcen gerichtet, der mir nicht einen Heller an meinen Kosten abthun kann. woraus Sie sehen, daß ich noch lange so interessirt nicht bin, als ich seyn könnte und die meisten Schriftsteller sind, die von den Mäcenaten und von den Lesern sich ihr Bißchen Arbeit theuer genug bezahlen lassen. Leben Sie wohl, und lassen Sie mich ihnen ersterwähnter massen für ein Paar Groschen bestens recommendirt seyn.

Laggendorf am unsinnigen
donnerstage geschrieben.

Personen des Gespräches.

Leander, mit einer Tobakspfeiffe.
Rosander, mit einem Zeitungsblatte in der Hand linkerseits stehend.
Liskander, } zween Brettspieler.
Laskander, }
Sylvander, als Satyr.
Morander, rechterseits, mit einem Wochenblatte in der Hand am Rasen sitzend.

Leander.

Nu! Bruder Liskander wie steht das Spiel? ist dir das Glücke geneigter, als es dir gestern war?

Liskander.

Hm. la la. es könnte besser seyn, es könnte auch schlechter seyn. Ueberhaupt finde ich bey heurigem Carneval meine gewöhnliche Rechnung gar nicht. Sonst gewann ich mir meist soviel, daß ich von Fastnacht zu Fastnacht mich mit Rosoglio, und meine Frau und Kinder mit Caffe genug versehen konnte.

Sylvander (für sich.)

Und dazu bedarf ein Officier von seiner Lebensart doch keinen kleinen Aufwands.

Laskander (zum Liskander.)

Ich glaube zwar, du willst dein Spielglück mit dem meinigen in Vergleich ziehen. Sieh mal wollte ich diese Fastnachtzeit nachdem ich alles verspielt hatte meine Frau auf das Spiel setzen, niemals ward der Satz angenommen, so gerne ich auch ihrer los war. der einzige Hauptmann, der schon 4 Weiber erhungern lassen, nahm die Bedingniß an. Allein da mußt ich zum Unglücke das Spiel gewinnen. Bruder Liskander, deine schöne Brücke verspricht dir einen vortheilhaften Ausgang dieses Spieles willst du sie? ich überlasse sie dir nebst dem übrigen Satz, der auf den Gewinst des Spieles steht.

Likander.

Viel dank, mon Frere, für die Generosität. Ich habe nur eine Frau und bin so zufrieden, als wenn ich 100 hätte. sie giebt mir auch wohl soviel zu schaffen als 100 " " Hui! " verfluchter Durst; es ist doch heute, als wären die Fische für mich verhext, ich muß die Brücke zerreißen.

Leander.

Verhext? Hahaha! a propos! Novander! was hältst denn du von den Hexen? du liesest doch immer Neuigkeiten: vermuthlich hast du auch die Vertheidigungen und Läugnungen der Hexereyen, wovon die Bücherläden voll sind, gelesen?

Novander.

O ja, ich besitze die ganze Sammlung selbst, und bin eben beschäftiget mit der jüngst herausgekommenen Vertheidigung. Sie ist sehr fein.

Leander.

du bist also pro Hexerey *) eingenommen?

Novander.

Freylich pro. und wer kann denn contra Hexerey sagen, der noch Augen im Kopfe hat?

Morander (für sich.)

So geht das verfluchte Gewäsche von der ewigen Hexerey schon wieder an! Nicht einmal mein Wochenblatt kann ich mit Ruhe lesen.

Leander (zum Novander.)

So richtig, als du sie zu seyn behauptest, mein Novander, dünkt mich doch eben die Existenz der wirksamen Hexerey noch nicht zu seyn. Was hältst du denn von den Schriften die sie läugnen? absonderlich von dem Glückwunschungsschreiben des Blocksbergers, und von den 3 Fragen des J. S. Z.

---

*) Als jüngst ein hochstudierter Herr von Ansehen die L. L. Verordnung, wie es mit dem Hexenprocesse künftig zu halten sey, lesen hörte, fragte er: das ist alles pro Hexerey: welches ich nur darum anziehe, damit man meinem Leander nicht vorwerfen könne, als ob er schlecht redete.

Nosander.

Wie? diese reden ja selbst dem P. März, der die Hexerey vertheidiget, das Wort u. machen seine Gegner recht herunter, wie es ihnen gebürt.

Leander.

Meynst du denn, daß ihr Vortrag im Ernste das behaupte, was er vor dummen Leuten zu behaupten scheinet?

Nosander.

Vor dummen Leuten? hättest du nur gehört, was ich täglich in den Kaffee- und sogar in den Bierzäpflerhäusern von Literatoren, u. wohl noch vornehmern Personen raisonniren höre! und sie haben doch das ganze Jus studirt; ja sie wissen dir manchen Text aus den Landrechten zu citiren, darin klar bewiesen wird, daß es Hexen gebe! Sie frohlocken recht, daß sich ehrliche Leute wie Plattsberger u. J. F. Z. sind, um den christlichen P. März noch eher so rühmlich angenommen als die unchristlichen Akademisten, aus deren Befehl P. Sterzinger seine Anrede u. übrige Schrift wider die Hexerey gemacht hat, *) Zeit halten das nunmehr aus dem Lande verjagten **) Hexenläugners Parthie zu nehmen.

Leander.

Wie? P. Sterzinger sollte aus dem Lande verjagt seyn?

Nosander.

Das glaube ich! er hat ja aber auch grob genug gefehlt durch seine Hexenläugnung, so grob, daß sein Laster nicht einmal von der höchsten Landesherrschaft kann, sondern vom Kaiser abgestraft werden muß.

Sylvander (bricht in lautes Gelächter aus.)

Ha, ha, ha ha, ha, ha.

Nosander.

Nu, was hat denn der Zingenfüßler vor?

---

*) **) So tief läßt sich die Dummheit des Pöbels herunter, daß sie dergleichen sinnlose Erdichtungen für Wahrheiten ausgiebt.

Sylvander.

Ich? gar nichts. Ich lache nur über das Schick-
sal des Hexenläugners, der zuvor aus dem Lande
gezeigt war, und jetzt vom Kaiser zur Straffe be-
rufen ist. So geht es, wenn man solche erschrecklichen
Händel anfängt. Der arme Mann dauert mich doch,
daß ich mich fast todt lachen möchte. Ha, ha, ha.

Rosander.

Ich glaube gar, du spottest? allein es dürfte
dir das Spotten gewiß verleidet werden, wenn ich
das könnte, was sich ein Lehnrößler von hier zu
können schmeichelt. Er hat es selbst erst dieser Tagen
von sich gerühmt, daß er es den P. Sterzinger em-
pfinden lassen wollte, ob es eine Zauberey gebe oder
nicht, wenn er ihn nur einige Stunden weit mit
seinen Rossen über Lande zu führen Gelegenheit
bekäme. Und ich würde selbst, dem P. Sterzinger
zum Possen, diesen Lehnrößler einigen Weibsbildern
zum Lehrmeister vorschlagen, welche schon oft der
Zeit her den frommen Wunsch wiederholt, bloß dar-
um Hexen zu seyn, damit sie nur dem feindlichen
Hexenläugner rechte Schabernacke spielen könnten.

Leander.

Nu, man sieht wohl, daß du ein ehrlicher
Kerl u. witziger Kopf bist. weil du, um andere in
der Wahrheit, die sie nicht einsehen wollen, überzeu-
gen zu können, auf so sinnreiche Einfälle kömmst.
Nach deinem Hexensystem bist du ohne Zweifel auch
ein Vertheidiger der Gespensterey.

Rosander.

Das trägt sich von sich aus. Und wenn du
an der Gespensterey zweifeln könntest, so wollte ich
sie dir sogar aus unkatholischen Dichtern, die doch
sonst die ungläubigsten Leute sind, beweisen.

Leander.

Ich zweifle zwar nicht daran. doch höre
ich gerne dergleichen Beweise um damit andere
über die Maße lachen zu können, die sich so un-
gläubig anstellen.

Noxander.

Erst neulich zum Exempel habe ich in einem gewissen Zeitung ein Gespräche zwischen einem Alten, der es aus der Erfahrunge wußte, wie gewiß die Gespenster sind, u. zwischen einem jungen Witzlinge, der etwan anfänglich an die Gespenster nicht glauben wollte, gelesen. Aber dem guten jungen Menschen war doch sein Unglaube noch zu verzeihen, weil er sich, wie man aus dem Gespräche klar ersiehet, am Ende doch belehren ließ. Es heißt so:

der Alte.

O Jüngling! sey so ruchlos nicht,
und läugne die Gespenster,
Ich sah eins selbst bey Mondenlicht
Aus meinem Kammerfenster:
das saß auf einem Leichenstein:
drum müssen wohl Gespenster seyn.

der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es müssen wohl Gespenster seyn.

der Alte.

In meinem Keller selbst gehts um.
Ich hör oft ein Geräusche.
Doch werden die Gespenster stum,
Ist nur mein Sohn zu Hause.
Denk nur, sie saufen meinen Wein,
das müssen wohl Gespenster seyn.

der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein,
Doch wünscht ich auch davon zu seyn.

der Alte.

Noch mehr. Ich weis nicht, was die Nacht
In meiner Tochter Kammer
das schütternde Getöse macht.
Oft bringt mirs Angst und Jammer.
Ich weis, das Mädchen ist allein:
drum muß es ein Gespenste seyn.

Der Jüngling:
Ich wende nichts dawider ein,
Doch wünscht ich ihr Gespenst zu sehn.

Morander:

Nun das wäre einmal was anders, als eure vorigen Plaudereyen, wenn man, wie von allen Sachen, also auch von der Hexe- u. Gespensterey in Versen schriebe; denn deßwegen lese ich die Wochenblätter so gerne, weil sie in Reimen abgefaßt sind. das nenne ich mir künstlich, von allen Dingen, von Kriegs- von Friedens- von Staats- u. bürgerlichen Sachen in der Göttersprache, welche nur die Poesie ist, zu reden. Vor diesem nahm man sich nur einige Gegenstände für die Poesie aus. u. darum gab es auch so wenige Poeten. aber seit dem man alle mögliche Gegenstände in Verse zu bringen weiß, giebt es auch unzählbar viele Poeten, die bey unsern fruchtbaren Zeiten nicht selten wie die Schwämme über Nacht geboren zu werden das Glücke haben. Wer war in ehemaligen Zeiten so sinnreich, auf den Gedanken zu fallen, die Gottesgelehrt- u. Weltweisheit in Versen zu behandeln: oder Bittschriften in Reimen zu überreichen? Kurz: wenn ich zu befehlen hätte, so dürfte auch keine Streitschrift, sie möchte die Hexerey oder andere Gegenstände betreffen, mehr anderst, als in Versen auftreten. Wir haben ja von dergleichen Streit- oder Schimpf- Schriften, welches im genauesten Verstande einerley ist, schon seit ein paar Jahren die schönsten Muster. Gesetzt man schimpfte auch ein Bißchen zu arg, so geschähe das doch in der Poesie, welcher allzeit mehrere Freyheiten, als der Prose zugestanden werden. Es würden aber auch die Beschimpfungen nicht einmal so arg seyn, wie sie jetzt sind. denn wie viele von den gröbsten Ausdrücken würden sich nicht schlechterdings in die Verse zwingen lassen, wie sie in der Prose stromweise ungehindert fortfließen; u. an deren Statt ebenso starkbedeutende Worte im gehörigen Sylbenmaße anzubringen,

bedürfte schon einer weitläufigern Wörtermaße, als zum guten Glücke unsere Herren Ordensgeistlichen in ihrer Muttersprache meistentheils haben: u. anderwärts die erbaulichen Ordensmänner sich die Reihe zu schwingen so leichte nicht.

Sylvander.

Das ist ein unvergleichliches Projekt Herr Morander. Und wenn Sie das selbst in Verse brächten, so zweifle ich nicht, daß es starken Abgang u. vielleicht auch die erwünschte Folge gewinnen dürfte. denn Projekte müssen doch so gut in Versen gesetzt, als alle andere Materien die sie in Versen abgefaßt wissen wollen. Wäre es nicht gut, wenn man auch Regeln in Versen schriebe, wie man recht kunstmäßig schwingen soll u. könnte nicht diese neue Kunst durch eine zehnte Muse vorgebildet werden um gleiches Recht mit den übrigen 9 Musen auf dem Parnaß zu genießen? Ich habe jüngst ein kleines Verzeichniß zu dergleichen Gebrauch in den bairischen Sammlungen gelesen, allein der Auctor desselben ist schlecht zufrieden, daß die jüngern Schriftsteller immer witziger seyn wollen, als diejenigen sind, die ihnen dießfalls Vorschriften machen, indem sie immer eigene Schwungwörter erfinden u. die vorgeschriebenen ungebraucht veralten lassen. Fürwahr Hr. Morander, wenn es mit ihrem Projekte künftig nur in Versen leisten zu dürfen, zur Richtigkeit kömmt, so wird es die Schwungfeder schon zwingen, die gehörigen Worte in Verzeichnissen zu suchen, u. obiger Verfasser wird anstatt sich über die Versäumniß des Gebrauches seiner Wörter zu beklagen, sich bald gezwungen sehen für verschiedene Sylbenmaße auch verschiedene Verzeichnisse herauszugeben.

Dorkander.

Nun dieses Spiel habe ich endlich gewonnen; das machte der verfluchte Stich, weswegen du deine Brücke zerreißen mußtest. Es ist gut, daß ich den Satz deiner Frau auf dieses Spiel nicht eingegangen habe. Heute kann ich nicht mehr Revange geben. denn ich muß versprochenermaßen auf den Ball gehen.

Diskander.

Ich begleite dich, vielleicht giebts da was zu pointiren.

Leander.

Und ich will sehen, was im gold. Adler vorgeht.

Nosander.

Nein. Ich lobe mir hier beydes das Caffehaus. da finde ich wieder was neues zu lesen. Wir könnten doch noch ein paar Tagen hier beinander zusamm, und zu erzählen, was jeder bey seiner Belustigung für einen Stoff zu neuen Anmerkungen gesammelt habe?

Morander.

Dafür will ich brav schlaffen, u. auch hernach meine gehabten Träume erzählen.

Sylvander.

Vergessen Sie nicht, Hr. Morander, ihr Project zu Papiere zu bringen: ich verspreche, ihnen mit meinen Anmerkungen ferner gewiß beyzustehen.

Avertissement.

Es ist ein grosses Glück, daß mein Sylv. u. die übrigen andern ihr erstes Gespräch so abgebrochen haben, daß auf dieser letzten Seite meines ganzen bereits angefangenen Werkes noch ein Platz zu einem Avertissement übrig war, welches Theils einer Schrift ich beynahe gar vergessen hätte. Und bey eben der Gelegenheit komme ich auf die Vorstellung, daß es möglich ist, durch Auslassung irgend eines andern wesentlichen Stückes das die Autorschaft vollkommen machen soll vielleicht was noch Größeres versehen zu haben. denn was ist wahrscheinlicher als daß ein neugebakner Auctor, dem sein Entzücken über seine erste Brut so leichte den Kopf verrückt, in der Aufwallung seiner Begeisterung je was aus Vergessenheit versieht. Meine Leser werden daher ersucht mir meine dießfälligen Fehler mit gewöhnlicher Bescheidenheit der heutigen Kennerschaft anzuzeigen damit ich u. meine gesprächigen Compagnie im nächsten Gespräche, wie sie die Fastnacht beschlossen habe, unsere Fehler nach dem Geschmacke unserer Leser u. Zuhörer zu verbessern wissen.